Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 12 (1908)

Artikel: Die Brokat-Stadt [Fortsetzung]

Autor: Hardung, Victor

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573736

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

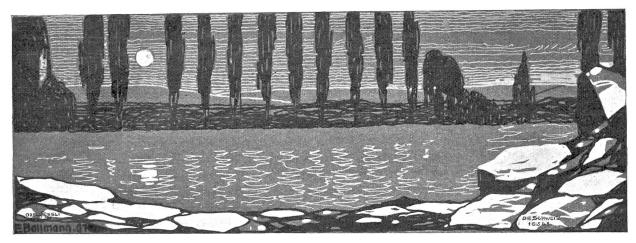
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Mondnacht am Rhein (b. Rehl). Rach Originalzeichnung von Emil Bollmann, Winterthur Duffelborf.

Die Brokat-Stadt.

Rachbruck berboten. Alle Rechte borbehalten.

Roman von Victor Harbung.

XIII.

er Direktor hatte für einen der letzten Abende Buntes Theater ansagen laffen und bafür bas Auftreten eines berühmten Gaftes verheißen, eines Komöbianten, bem eine Reihe von Orben und Mebaillen für Runft und Wiffenschaft umgehängt worben waren und ber, seitbem er gar irgendwo Hofrat geworben, herumbieten ließ, feine Burbe unterfage ihm, fortan in einem En= semble mitzutun — er könne nur noch im Frack als Vortragefünftler auf einer Buhne erscheinen. Möllenhof hatte ben Direktor mit gewählten Grobheiten von ber Anwerbung dieses Gastes abzubringen gesucht. Db er nicht zu empfinden vermöge, wie diefer Mensch ben Stand, in bem er emporgefrochen fei, vor ber gangen Welt als minderwertig darstelle, wenn ihn jett eine lumpige Hofcharge so barüber erhebe, bag er nicht mehr mit biefen seinen Stanbesgenoffen gusammen auftreten tonne? Es beleuchte die trostlose Nichtachtung der babei jo eiteln Schauspieler por fich felber, daß fie fein Befühl für eine fo freche Verleugnung haben und nicht wie ein Mann erklären, daß fie keine Buhne mehr betreten, wo fich biefer ihr Berachter feine Sprunge gu machen anschicke.

"Sie waren imstande, meine Leute dazu aufzuheten!"

"Heben?" wehrte Möllenhof. "Lakaien sind Laskaien wert! Aber das Publikum möchte ich aufrütteln, daß es sich nicht von einem Gefühl vortäuschen läßt, ber keines hat!"

"So, und bafür soll Ihnen Ihr Freund von ber Presse mit seinen verschrobenen Ansichten bienen!" zeterte ber Direktor. "Wissen Sie, Mensch, was mich bieses Engagement kostet?" "Es kostek Sie und uns alle mehr, als Sie zu wissen scheinen!" wies ihn Möllenhof zurecht. "Ich habe Ihnen ein Licht aufstecken wollen — aber Sie sehen nicht einmal bei Tage!"

Der Direktor schaute ihm wütend nach und hatte dann eine Absprache mit Mizzemeier und der Maltiz, die ihm das Herz erhellte.

Am Vormittag war Ulrich an ber Brokatbörse vorübergekommen, einem Saufe, bas gebaut worben, bamit die Fabrikanten und ihre Mittler, welche bie Seibenftoffe und Barne jum Stiden ausgaben, Rauf= leute und Gintaufer, fich bort zweimal in ber Woche treffen konnten. Nach altem Brauche verhandelten fie aber meist auf ber Strage vor bem Bebäube. Die von ber Stadt und bie vom Lande hatten fo eine gewohnheitsmäßige Gelegenheit zusammenzukommen, die fie gern nutten, um neben ihren Geschäften auch politische Faben zu fpinnen. Denn in der Politik suchten fie instinktiv eine Betätigung eines über ben Erwerb hinaus zum Beiftigen gefteigerten Dafeins und trieben fie mit Leidenschaft. Obwohl auch da materielle Intereffen in jeder Partei mitspielten, so konnten fie boch, wenn fie wollten, barüber hinaus eine Ferne und Ziele schauen, benen fie nachstreben mußten, follten bie einft ihren Nachfahren näher fein.

Ulrich hatte immer seine Freude an so manchem klugen, energischen Gesichte der alten Herren vom Lande und kannte den einen und andern von der Redaktion her, wo sie bisweilen wegen eines lokalen Handels unter Sturm erschienen und sich wie eine Wetterwolke entluden, worauf sie gesänstigt, nachdem sie noch irgend

eine Lederei für die wadere Chehalfte zuhause gekramt, ihrem Heim guftrebten.

So grüßte er etliche, als der Jobber Mannheimer vor ihm auftauchte. Der Mann war ihm immer unange= nehm und, als der ihn jetzt, mit einem Bersuche zu grüßen, höhnisch angrinste, sodaß die groben Zähne des vorgeschobenen Unterkiesers sichtbar wurden, vollends widerwärtig. Bon Vora wußte er, daß ihr unter ans dern auch er mit Zuschristen nachgedrängt war. Sie erzählte von derartigen Umwerbungen mit einem Triumphe, der Ulrich mißsiel, und hatte ihm auch einmal zu wehren versucht, als er einen Stoß solcher Anträge, den sie ihm mit Lachen zuschob, mit einem Wischtuche genonmen und ungelesen ins Feuer geworsen hatte. "Der glaubte am Ende, ich sei seiner Art Leben nahes gerückt!" sann Ulrich und vermochte einen übeln Geschmack nicht aus dem Nande zu bringen.

Die Maltig war, nachdem Möllenhof ihr zu ihrer Wahl Glück gewünscht und ein artiges Bäcklein Seibenftoff bazu geschenkt hatte, ihm manchen Tag mit schmachtenden Augen nachgegangen, und ihre schwanke Geftalt wollte ihm oft, wie von einem Windstoße ge= trieben, zusinken. Aber solche Bersuche trugen nicht die Rosten ein, und so hatte fie fich mutend und rachsuchtig Mizzemeier zugewandt, in dem ste einen heimlichen Haffer Möllenhofs mußte. Ram fie an dem Regiffeur vorüber, so spreizte fie fortan ihren Arm gleich einem Flügel und schwenkte eine lange halskette mit einem Medaillon, worin jest Mizzemeiers Bildnis wohnte. Und als auch Tewes geftorben war, hatte fie getan, als wenn sie Möllenhof für einen Totenvogel anschaue. Wann fie ihn seitbem auf ber Bühne mußte, trat fie nicht aus ber Ruliffe, bevor fie breimal hinter fich ge= spuckt hatte. Mit solchem Aberglauben ftecte fie die Genoffen an. Mizzemeier magte keinen Schritt mehr zur Rampe, ohne fich den linken Absatz mit einem Kreide= freuze auszustatten. Die Tschache knirte vor dem Auftreten nach links und rechts, Prasch schob sich mit gekreuzten Daumen vor, die Liffem murrte ein verrücktes Kauber= welsch, Rosner stellte die Zunge aufrecht, und gar die Vandervelde bekam Angst und suchte sich mit ihrem Magenschnapse zu wehren, sodaß sie nach einigen Auftritten von Rräutern duftete wie eine Berbstwiese. Beim= lich suchte auch Lora nach Schutz, indem fie fich einen Ebergahn auf die bloße Bruft hing.

"Heute abend wird es einen Knall geben!" erzählte Möllenhof dem Freunde. "Der Direktor tuschelt mit Mizzemeier und der Maltiz, und alle drei machen sie freche Augen. Die Spielzeit geht zu Ende, und da fühlt sich unser Bölklein aller Rücksichten auf einander und auf das Publikum bar, wie der Sklave, wenn der Herr ihm nicht mehr zu gebieten hat. Ich freue mich, daß ich troß

allem wieder etliche junge Leute mit einem guten Glauben an ihre Sache ausruften konnte. Die werden, hoffe ich, festbleiben und sich nicht herabziehen laffen, wo ste auch hingeraten mögen!"

Der Gast war aufgetreten und hatte durch den Mangel jeden starken, wahren Gefühls, durch Sentimentalitäten und erlogene Naivität gewirkt. Alles war und blied äußerlich und aufdringlich. Doch der Direktor schnalzte vor Entzücken über den teuern Meister, der ihm das Haus gefüllt hatte, schwelgte mit Mizzemeier in landläufigen Superlativen von dem wunderbaren, reizenden, bezaubernden, herrlichen Vortrage und versuchte, auf Möllenhof mit triumphierender Verachtung herunterzublicken, als auch das Publikum mit seinem Beisall nicht kargte und den Komödianten in Frack und Orden herausklatsche.

In der Pause drängten sich Ulrich etliche Gesichter mit einem eigenen Ausdrucke von boshaftem Behagen zu, und er gedachte Möllenhofs Prophezeiung. Sab es doch, wie überall, auch hier unter den Söhnen der reichen Fabrikanten und Kaufleute etliche, die sich für ihr Geld keine andern als grobe Genüsse zu schaffen verstanden und eine heimliche Wut gegen die Kritik hatten, die es sich angelegen sein ließ, gerade das, was ihnen im Theater gesiel, als unwert oder gar nichtsnutzig darzustellen. Gröblich beleidigt dadurch, daß nicht ihre Meinung als maßgebend angesehen ward, hatten sie sich schon beim Berleger des Blattes beschwert. Der, ein vornehmer, silberdärtiger Herr, hatte solcher Ansmaßung gegenüber kühl erwidert, daß sein Redaktor sich selber seine Weisung geben könne und müsse.

In diesem Kreise war Mizzemeier ein beliebter Gast geworden. Und Ulrich hatte die Gewißheit, daß gerade dieser Schauspieler, wie er jett mit der Maltiz als ein Paar aus der Schäferzeit an die Rampe trat, für irgend einen Racheakt gewonnen sein nußte. Denn seine Blicke gingen hinauf, wo sich seine Verehrer im Schatten der an der Brüstung sitzenden Schönen hielten. Die Maltiz zitterte leicht, hatte heiße Augen und singerte an ihrer Halskette. Und beide begannen sie zu einer Bänkelsängerweise:

Ja, unser Herr Direktor Versteht ben Rummel recht, ja recht: Wie weiland Troias Hektor, So geht er ins Gesecht, ja secht. Und unser Publikum ist fein: Es geht damit, Juvallera, In Schritt und Tritt, Juvallera, Und das sagt niemals nein.

Den Kehrreim hatten sie mit einem zierlichen Tangsschritt begleitet. Und weiter sangen sie, indem sie plötes lich aufdringlich Ulrich anstarrten: Und weil er vom Theater Das Beste kennen muß, ja muß, Der Publikumsberater, Der Herre Kritikus, ja kus, Nimmt er die Schönste bei der Hand Und geht damit, Juvallera, In Schritt und Tritt, Juvallera, In einen Chestand.

Geklatsch und Gestampse bröhnten vom Nange her, während im Parkett, wo Ulrich saß, die Gesichter Unsruhe zeigten. Das Paar auf der Bühne beeilte sich, weiterzusingen:

Sie hat es schon ersahren, Wie falsche Liebe tut, ja tut, In ihren jungen Jahren Und ist ihm darum gut, ja gut. Und nimmt ihr Schätzlein bei der Hand Und geht damit, Juvallera, In Schritt und Tritt, Juvallera, In einen Chestand.

Aufs neue ward herausfordernder Beifall laut, in den sich widerwilliges Gelächter und etliche Pfuiruse mischten. Ulrich hatte Möllenhof im Parkett bemerkt und sah jetzt, wie er zur Tür hinausdrängte und Mannsheimer zur Seite schob, bessen grinsendes Gesicht bort erschien und Ulrich suchte. Das Paar auf der Bühne hatte fortgefahren:

Der Herre Regisseure,
Der spricht: Aha, aho, ja ho,
Berzeiht mir, wenn ich störe,
Ich mach' es anders, so, ja so:
Ich nehm' mein Schätzchen bei ber Hand
Und geh' damit, Juvallera,
In Schritt und Tritt, Juvallera,
In sehrinen Ghestand.

Der Vorhang ging unter Bravogeschrei, Pfiffen, Geklatsch, Zischen und Pfuirusen nieder und wieder empor, aufs neue nieder und blieb auf halbem Wege stecken. Möllenhof war in die Kulisse getreten, wo er den schmunzelnden Direktor, der so auch seine Rache an Lora gekühlt sah, gesunden. In einer Ecke standen die Schauspieler gedrängt, etliche schadenfroh, die jüngern ergrimmt. Als sie Möllenhof gewahrten, gab es ein verlegenes Schweigen, und der Direktor hatte plöglich ein Jammergesicht und einen Augenausschlag, als müsser Feuer vom Himmel herabrusen. Auch das abtretende Paar erblickte den Regisseur und, während die Maltiz das Gesicht verzog und zu schluchzen begann, wollte Mizzemeier mit einem scheuen und doch höhnischen Läscheln an ihm vorüber.

"Bir sind noch nicht fertig!" trat ihm Möllenhof in den Weg. Er hatte die Vorhangleine derart verknotet, daß dieser weder ungesäumt heradzulassen, noch völlig aufzuziehen war. In der ersten Gasse stand ein Feuereimer mit Wasser, zur Vorsorge, wenn einmal ein Funke auf ein Gewand überspringen sollte. Den ergriff Möl=

lenhof, stülpte ihn Mizzemeier über und zog den Triefenden auf die Bühne. Den Gimer über dem Kopfe, vergebens bemüht, sich daraus zu lösen, eine wandelnde Lache, bot Mizzemeier einen so trostlosen Anblick, daß sich ein greuliches Gelächter über den Elenden ergoß. Und unter diesem beschämenden Beisall regte sich doch die unaußrottbare Gier des Schauspielers nach der Anteilsäußerung der Zuschauer in ihm, und durch grotesk wirkende Berbeugungen war er aufs neue des Erfolges sicher. Möllenhof hatte ihn gepackt und begann:

Dem Herren Mizzemeier, Dem wuich ich grob den Kopf, ja Kopf; Doch bleibt die alte Leier, Er bleibt derjelbe Tropf, ja Tropf. Und kennt ihn wer und braucht ihn wer Und geht damit, Juvallera, In Schritt und Tritt, Juvallera, Der ist ein Tropf wie er.

Möllenhof hatte sein Opfer losgelassen, war dicht an die Rampe getreten und schaute zu den Genossen Mizzemeiers hinauf, die geduckt und wütend bei ein= ander hockten. Und er sang weiter:

Und ihr, ihr Herren vom Pöbel, Bon Mizzemeiers Art, ja Art, Berknazt die letten Möbel Und macht die würdige Fahrt, ja Fahrt. Und nehmt einander bei der Hand Und geht damit, Juvallera, In Schritt und Tritt, Juvallera, Und geht ins Pfefferland!

Ein müstes Geheul brach los; man sah brohende Fäuste und vernahm fluchende Männer und weinende Frauen. Möllenhof stand ruhig, lächelte verächtlich, und seine Augen gingen wie Flammen den Schreiern nach. Und als der letzte das Theater verlassen, knotete er sorglich die Leine des Vorhanges auf und ließ ihn über einer Stätte fallen, wo er so oft gespürt hatte, daß ihm die Seelen nahe waren, und die er nie wieder betreten sollte. Seinen Lohn hatte er bahin.

XIV.

Ulrich hatte mit einem hochmütigen und abweisenden Gesichte unter dem Publikum in der Garderobe gestanden und war dann hinausgetreten, Möllenhof zu erwarten. Um die Wagen der Straßendahn drängte sich die Menge, einzelne Gruppen standen eine Weile herum, die Türen der Wirtshäuser gingen, Licht quoll auf Platz und Straße und erlosch; Wagenrollen erstard in der Ferne, und die Stille war nahe. Und in Ulrich war bei allem Grimm über die Beschimpfung doch ein Gesühl der Bescheiung. Seit der Neujahrsnacht war er nicht mehr auf Loras Zimmer gewesen, obwohl er sie oft genug bis zur Haustüre geleitet und gespürt hatte, daß sie erwartete, er werde mitkommen. Ihre Zärtlichkeit hatte ihn bedrängt; seit jener Nacht aber, da sie gezetert hatte,

Krankengeruch könne sie nicht ertragen, konnte Ulrich ein Mißtrauen nicht wegmerzen. Und wenn er sich bessen schalt und seinem Blute zu willsahren trachtete, das unter den heißen Augen des Mädchens ausbrandete — er verwand es doch nicht. Wie ein Körperliches war das unversehens in seiner Nähe, und dann mußte er die Arme sinken lassen, die Lora umschlossen hielten, und sich bedrückt verabschieden.

Er sei boch ein gar bescheibener Liebhaber, hatte sie einmal zu scherzen versucht. Das werden aber, so sage man, die begehrlichsten Shemänner. Ulrich wußte vor Mißbehagen keine Antwort, und Lora hatte dann, verärgert, davon gesprochen, daß ihr, mit Antritt gleich zu Ende der Spielzeit, ein Engagement in einer Stadt im äußersten Osten des Sprachgebiets, das sie über den ganzen Sommer beschäftigen solle, angeboten werde. Da Ulrich nicht zu widersprechen vermocht hatte, war sie ihm um den Hals gefallen und hatte ihm mit Tränen zugesetzt, dis er in seiner Not bat, sie möge sich das doch zweimal überlegen, ehe sie eine solche Wegstrecke zwischen sie legen wolle.

Möllenhof war unter die Laterne getreten, wo Ulrich seiner wartete, hatte ein Streichholz an dem Pfosten angerissen und sorgsam sein Pfeistein angebrannt. "Es war doch eine Rohheit von mir!" lachte er verdrossen. "Antwortet man auf derartige Gemeinheiten, so ist man nur zu oft ihr Echo. Das ist unser heimisches Blut — zahm wie ein Wolf an der Kette!"

"Karl, was ist mit Lora?" forschte Ulrich.

"Frage sie selber!" wehrte Möllenhof. "Ich weiß nichts Bestimmtes. Aber irgend eine traurige Wahrheit hat Mizzemeier und seinen Hintermännern Mut zu ihrer Frechheit gegeben — wie bei ber mir gegenüber bewiesene!"

"Was weißt du von dieser Wahrheit?" brängte Ulrich. "Warum hast du mich nicht früher gewarnt?"
"Warum?" lächelte Möllenhof traurig. "Es gibt Zustände, da einer keine Warnung vernimmt. Ich habe dich oft genug gemahnt, uns, Männlein wie Weiblein, nicht zu überschätzen. Aber sei aufrichtig: Hast du dir nicht selber eine Binde über die Augen gezogen? Eines sei versichert: Hättest du Lora wirklich deinen Namen geben wollen — ich hätte dich gedrängt, sie über ihr Vorleben zu fragen. Doch habe ich immer empfunden, daß du ihr serner warst, als du dir selber zugestehen

"Bas weißt du von ihrem Vorleben?" schrie Ulrich. "Kuliffenklatsch, wie er heute abend wieder umging, weiter nichts!" berichtete Möllenhof kühl. "Frage sie selber... Gute Nacht!"

mochtest . . . "

Beschämt, erniebrigt und doch in der Erwartung, eine Last werde von ihm weichen, war Ulrich nach Hause

gerannt. In seinem Arbeitszimmer schimmerte die Lampe. Lora lag, wie sie vom Theater gekommen war, in einem Sessel, und als sie sein Gesicht gewahrte, war sie in ein jämmerliches Geschluchze und Gekreisch ausgebrochen.

"Der Direktor, dieser Schuft!" zeierte sie. "So vergilt er mir den Schlag, dieser Schurke! Alle sind sie Schufte, alle!" Die Tränen hatten Furchen in die Schminke gehöhlt, und das Gesicht des Mädchens ersichien badurch verwüftet, wie mit Striemen bedeckt.

"Sei ruhig!" gebot Ulrich. "Ich bin mit dir beschimpft worden, und ich habe ein Recht zu fragen, woher jenes Gesindel den Mut dazu genommen hat!"

"Sie werden aufgehetzt sein!" schrie Lora. "Habe ich beinetwegen nicht so- und soviele, die mir nachgingen, elend abfahren laffen?"

"Meinetwegen?" forschte Ulrich. "Hättest bu fie benn, ware ich nicht gewesen, nicht zurückgewiesen?"

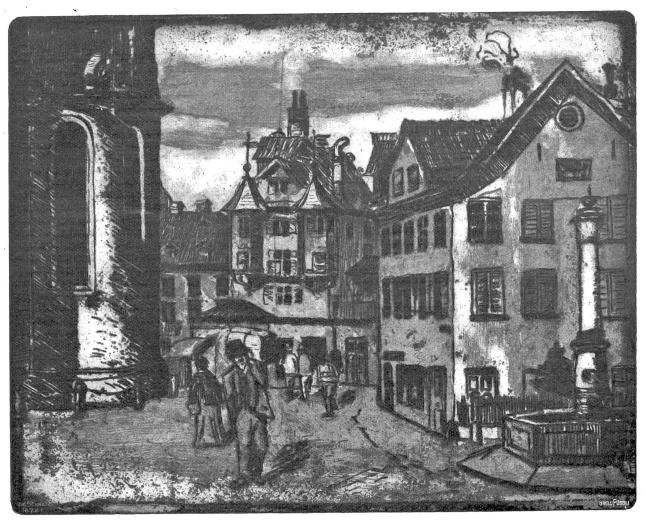
Sie fah ihn verftort an, als brobe ihr eine Tat= lichkeit. Und bann ging ein Strom bes Jammers von ihr aus. "Was wollt ihr von mir, ihr Männer? Sprecht ihr nicht immerfort von den Forderungen des Geschlechtes, von ber Bereinigung als einer Erfüllung bes Naturgesetzes? Aber bas predigt ihr nur für euch und maßt euch an, bas Weib öffentlich zu verachten, was ihr heimlich migbraucht! Elende Heuchler! Was hat die durch die Gunft der Berhältnisse zur Ghe Ge= kommene vor uns andern voraus? Darf allein sie ber Natur folgen, ohne sich zu schänden? Und wir vom Theater! Solltest du, gerade du, nicht mehr von uns wiffen? Aufgereizt und aufgewühlt durch die Darftel= lung der Leidenschaft, umwittert von einer Sphäre, wo nur zu oft geschlechtlicher Kommunismus herrscht, ge= zwungen, durch Hervorkehrung unserer Reize zu ge= fallen - wir, wir follen bas Berlangen nicht fühlen, bas wir durch unsern Beruf zu erregen verpflichtet find ?"

Mit Grauen und Trauer sah Ulrich auf bas Mäbschen, bas sich lang hingeworfen hatte. Und boch hatte er kein Wort, keines bes Abscheus, keines bes Trostes!

"Bin ich nicht dieselbe," suhr Lora wieder auf, "die du geliebt? Bin ich nicht das, was ich heute sein will? Bist du nicht zufrieden mit mir gewesen, so, wie ich bin? Bin ich jetzt eine andere . . . Wärest du es gesblieben, wenn — wenn"

"Du warest nicht, was du schienest, und bist nicht, was ich liebe," seufzte Ulrich. "Ich kenne dein Vorleben nicht!"

"Borleben?" kreischte Lora. "Bist du mein Richter geworden, daß du barnach fragen kannst? Wohlan: als ich hieherkam, hatte ich ein totes Kind geboren... Schau mich nicht an! Da war auch so ein Direktor, so ein Schuft, dem meine Toiletten nicht genügten und



Motiv aus St. Gallen. Rach ber Originalrabierung (1906) bon Emil Rolbe.

ber mir dann einen Gönner zuführte, der großmütig Geschenke mache! Das ist mein Vorleben, um dessent= willen dieselben Teufel, die es mir bereitet, mich jetzt lästern! Aber ich will glücklich sein, glücklich! Du hast mich begehrt, und ich bin dein . . . "

Sie war aufgesprungen und hatte Ulrich wild an sich gerissen. Rauh aber machte er sich frei und suhr sich mit dem Taschentuche über das Gesicht, wo ihre Küsse brannten. Und vor dieser Grausamkeit brach das Mädchen, das ein Glück auf so schwankem Grunde gessucht hatte, zusammen — "Lebewohl . . . "

Ulrich hörte die Haustüre gehen, einen Schritt auf bem Gartenkies, und dann schlug das Pförtlein im Lattenhage zu. Und aus seinem Leben war ein Wesen gewichen, dem doch sein Herz nahe gewesen war, und hatte ihm Trauer gesassen, Erniedrigung und Reue! Er lag über dem Schreibtisch und stöhnte. Dabei

wischte er einen Stoß von Papieren zu Boben, und als er sie, ohne zu wissen, was er tat, zusammenlas, erwachte sein Auge vor Rikardens Hanhschrift. Ein Brief war es, der ihn für den nächsten Abend in das Landshaus entbot. Sie sei allein zurückgekommen, um nach den Geschäften zu schauen. Vorher habe sie sich noch einen ganzen Tag geschenkt, um für sich zu sein.

Eine verhaltene Zärtlichkeit atmete aus ben Zeilen. Und Ulrich lachte in bitterem Hohne — er gedachte der erlittenen Beschimpfung. Das stolze Fräulein würde morgen darum wissen und ihre Einladung bedauern, redete er sich ein. Aber dennoch, so trotte sein Herz, wolle er sie noch einmal sehen, noch einmal ihre Stimme hören, diese Stimme voll Innigkeit, Wärme und Leisdenschaft, wie sie so oft über seiner Seele geklungen und die zu vernehmen doch heimlich immer, immer sein Verlangen gewesen war.

(Schluß folgt).